Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 3: Vom deutschen Aufsatz II. und anderes

Artikel: Ich habe ihnen eine Preisaufgabe gegeben... : aus Briefen
Autor: Rohrbach, M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526790

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abgabe der Arbeit und die dazu vermerkte Arbeitszeit sind wichtig für die Arbeitsweise, das Arbeitstempo des Schülers. Und zum Schluss will auch die Schrift im Zusammenhang mit der Arbeit beurteilt sein (zusammengenommen, gewöhnlich, hastig u. ä.). Schreibe ich auch keine Noten in das Schülerheft, so muss ich aber doch mit Rücksicht auf das Halbjahreszeugnis meine verschiedenen Eindrücke in die vorgeschriebene vierstufige Notenreihe pressen und für den Amtsgebrauch die zusammenfassenden Spalten Inhalt, Rechtschreiben, Form mit Noten versehen. Eine solch eingehende Durchsicht ist sehr zeitraubend, aber aufschlussreich für den, der wegen des Fachunterrichtes im allgemeinen mit dem einzelnen Schüler weit weniger in Berührung kommt als ein Klassenlehrer.

Nicht wahr, einig sind wir uns darüber alle: Ein Deutschlehrer hat es nicht leicht . . .

Wien. *Josef Stolitzka.*

Ich habe ihnen eine Preisaufgabe gegeben . . .

(Aus Briefen.)

Was ich mit meinen drei Ferienkindern begonnen habe? Ich habe ihnen eine Preisaufgabe gegeben. —

Zuerst so halb aus Not und weil man sie unter den Füssen loshaben musste . . . Vorab wurde etwas Spannung besorgt und des Abends in feierlicher Art ein Aufsatzthema verkündet. Mit Forderung und Preis! So etwas muss man immer mit etwas Ernst untermalen, sonst ist es den Kindern nicht wichtig genug. Das Thema musste für drei verschiedene Bewerber passen: Ein Mädchen von 15 Jahren, über dessen Fähigkeit und Artung ich wenig wusste. Ein zweites Mädchen, elfjährig, ungewöhnlich träge, für nichts zu interessieren, als für letzte Moden, unaufmerksam, verzettelt, ohne freundliche Regung. — Zum dritten einen achtjährigen Jungen, auffallend kindhaft, klug und beharrlich. —

Sie haben gewiss noch die ergötzliche Sitte in Erinnerung, dass man bei uns wenigstens einmal die Woche (meist Sonntags) auf einen der grossen Bauernhöfe in der Nähe der Stadt Kaffee trinken geht! Der übliche Name für diese Höfe ist „Kaffeekotten". Da wir gerade so eine Landpartie hinter uns hatten, musste sie das Thema abgeben: „Wir gehen in den Kaffeekotten." Nach Belieben zu bemalen oder zu beschreiben! Drei Tage später abgeben, am vierten Tag Preisverteilung mit erstem, zweitem und drittem Preis!

Es scheint tatsächlich der Erfolg in solchen Unternehmungen fast gänzlich davon abzuhangen, in welchem Grade man Kindern eine Sache zum Ereignis zu machen versteht.

Wie ich diesen Abend nochmals den Betten nachgehe, jedes zu segnen und es mütterlich nach seiner Art zuzudecken, schreibt die Aelteste schon eifrig etwas auf. Numero zwei springt mir sogar nach, um geschwind noch etwas zu fragen, und der Kleine versichert mir, er wisse schon ganz viel und wolle nun vor dem Schlafen noch ganz lange nachdenken . . .

Die folgenden Tage ist wohltuende Ruhe um mich. Jedes hat sich verschanzt, ängstlich darauf bedacht, niemanden in seine Preiswerkstatt spähen zu lassen. Meine sämtlichen Malkästen sind weg.

Die Arbeiten wurden pünktlich, alle drei in letzter Minute, abgegeben. Zu meinem Ueberraschen hatten alle einen Aufsatz geschrieben und ihn illustriert. Jede Arbeit ein kleiner, treuherziger Spiegel, aus dem mich je ein unverfälschtes Kindergesicht ansah. Ich habe mich gefreut.

Die Aelteste schreibt am ausführlichsten. Sie drängt stark zum Stimmungsmässigen, das sich aber noch nicht recht ausdrücken will. Daher hilft sie sich mit Redensarten aus einer gewissen Jungmädchenliteratur. Prachtvoll sind Einzelbeobachtungen an den Menschen, die sie sicher, treffend und unbarmherzig, mit einfachsten Mitteln charakterisiert. Die Zeichnungen sind weich, wirkliche Bilder, in die man hineinsieht.

Die Zweite kann nicht einmal ein Haus perspektivisch zeichnen. Dagegen verrät sie viel Geschick und Geschmack für Handarbeiten durch die Gardinchen. Jedes hat ein anderes reizendes Stickmuster bekommen. Der Text dagegen ist wieder reichlich kurz. Es wird bemerkt, dass die Schreiberin etwas vom Tennisspielen verstehe . . . Eine Gewitterschilderung ist recht originell. Das Bedürfnis, sich möglichst wenig Mühe zu machen,

ist im ganzen einer gewissen Schlichtheit und Sachlichkeit des Aufsatzes zugute gekommen.

Der Junge ist so sachlich, dass man nicht ein Wort auslassen dürfte, ohne den Sinn zu zerstören. In jedem Satz geschieht etwas. Betrachtung gibt es nicht. Die Bilder verraten aussergewöhnliche Beobachtungsgabe, z. B. bei Ruder- und Steuerführung eines Bootes. Er selbst hat noch nie gerudert . . . Sie sind zudem komponiert, was eine künstlerische, aber auch eine intellektuelle Leistung bedeuten kann.

Die Preisverteilung wurde ein Fest. Um die Sache stilecht zu machen, ging ich mit den dreien wieder auf einen Kaffeekotten. Ein Ereignis, sage ich Ihnen! Der Bub bekam den ersten, die beiden Mädchen je einen zweiten Preis. Der erste Preis war ein alter Robinson aus meiner Kinderbibliothek, die grössere bekam eine gerahmte Ansicht unsrer kunstgeschichtlich so kostbaren Stadt und die Jüngere einen kleinen Schmuck, den ich als Kind trug. Da es ja um eine Belohnung ging, sollte jedes etwas nach seiner Art bekommen. Zudem glaube ich, soll man hie und da so pädagogisch sein, n i c h t pädagogisch zu sein! Sie verstehen, wie das gemeint ist . . .

. . . und nun noch das Neueste aus meiner „pädagogischen Provinz", wo die Dinge zum besten stehen. Natürlich habe ich mir damals bei der Preisgeschichte die Gelegenheit nicht entwischen lassen, die Geneigtheit der Kinder zu dergleichen Einfällen zu stabilisieren. Jeden Monat bekommen sie ein kleines Thema und zwar öfters jedes ein i h m gemässes. Das macht keine Schwierigkeit, nachdem meine Gerechtigkeit in Aufsatzangelegenheiten jenes erste Mal anerkannt wurde. So schrieb der kleine Bruder als zweiten Aufsatz: „Robinson und die Menschenfresser", das Schwesterchen: „Wie schmükke ich mein Maialtärchen", die grössere über ein Kunstdenkmal unserer Stadt. Die Aufsätze werden immer zusammen zurückgegeben und besprochen. Wo es sich zwangslos ergibt, werden im Laufe der Tage beim einen Beobachtung, beim andern Ausdruck gepflegt und unmerklich suche ich den jungen Menschlein jede Erscheinung in ein grosses, ruhiges, katholisches Weltbild zu rücken.

Mit den Einzelübungen mache ich es etwa so: Anlässlich des Maialtärchens werden Farben studiert. Blumen sind nicht einfach rot, blau, gelb. Ich helfe das Weiss von Hortensien von Margaritenweiss zu unterscheiden und den Unterschied sprachlich auszudrücken — in aller Schlichtheit natürlich. Dann werden Arten des Sträussebindens beobachtet und so fort . . .

Die Preise sind ganz bescheiden, merkwürdigerweise von den anspruchsvoll erzogenen Kindern geschätzt. Augenblicklich machen wir in kleinen Sammlungen von Kunstkarten unsere Preise, (die Dürerschen Blumenbilder für die Schwester, das Pferd in der Geschichte der Kunst für den Bruder usf.) Jedesmal eine Karte. Dazwischen auch Unerwartetes, so dass der Reiz bleibt.

M. Rohrbach.

Aufsatzqual

Wir Lehrer wissen oft nicht, wie wir die Schüler in seelische Not hineintreiben.

Im Mittelschulalter hatte ich meine liebe Not mit den Aufsätzen. Mit viel Freude und Liebe machte ich mich anfangs an die Ausarbeitung der gestellten Themas. Aber nun begann das Elend. Jeden Montag musste ich das gleiche Lied hören: „Schlecht, du machst gespreizte Sätze; du schreibst nicht natürlich; deine Schrift ist miserabel; du hast keine Logik; was du geschrieben, passt nicht zum Thema." Es war, als ob der Teufel meinen Lehrer gestochen hätte; immer nahm er mich auf die Gabel. Zugegeben; ich gehörte zu den Fehlerfabrikanten, aber nicht zu jenen, die ihre Produkte am laufenden Bande produzierten. Meine noch vorhandenen Hefte beweisen es. Durch die beständige Nörgelei an meinen Arbeiten aber pflanzte der Professor eine grosse Mutlosigkeit. Zuerst versuchte ich noch einige Flüge ins Reich der Sprache. Jeder Aufsatz wurde aufgesetzt, durchgelesen, die Sätze zwei-, dreimal umgestellt; Freunde fragte ich um Rat; einen Satz, der aus brennender Seele kam, übergoss ich mit Wasser, verstümmelte ihn so, dass er als rauchende und stinkende Trümmermasse dem Lehrer in die Nase stach. Begreiflich, dass er sich nun doppelt schneuzte und doppelt schimpfte und dem Schüler nichts Gutes zu sagen wusste. Aller und jeder Mut entsank mir und innere Hemmungen entstanden. Der Aufsatz